

# **Max-Planck-Gymnasium Bielefeld**

## **Facharbeit im Leistungskurs Geschichte**



### **Konstitutionalisierung der Erinnerungskultur: Sind Stolpersteine eine geeignete Form öffentlicher Erinnerungskultur?**

Verfasser: Nick Wolff  
Kursleiterin: Frau Valldorf  
Schuljahr: 2025/26  
Abgabetermin: 24.03.2026

<b>1. Einleitung</b>	3
1.1 Begründung der Themenwahl	3
1.2 Zielsetzung	3
<b>2. Erinnerungskultur</b>	4
2.1 Erinnerungskultur, Konstitutionalisierung von Erinnerungskultur	4
2.2 Entwicklung der Erinnerungskultur	5
2.2.1 Entwicklung der Erinnerungskultur in Bielefeld	7
<b>3. Jüdische Bürger in Bielefeld bis 1941</b>	8
<b>4. Stolpersteininitiative in Bielefeld</b>	10
4.1 Das Projekt Stolpersteine	10
4.2 Vorstellung Stolperstein-Initiative Bielefeld e.V.	10
4.3 Zusammenarbeit mit Schulen	11
4.4 Stolpersteinverlegung	11
4.5 Wahrnehmung und Resonanz der Stolpersteine in Bielefeld	12
<b>5. Kriterien und Bewertung</b>	13
5.1 Kriterien der Bewertung von Erinnerungskultur	13
5.2 Analyse von Stolpersteinen als Form der öffentlichen Erinnerungskultur	15
<b>6. Fazit</b>	17
<b>7. Quellen- und Literaturverzeichnis</b>	18
<b>8. Anhang</b>	20

# **1. Einleitung**

## **1.1 Begründung der Themenwahl**

Bereits seit einigen Jahren interessiere ich mich für erinnerungskulturelle Prozesse. Durch einen persönlichen Zusammenhang und auch durch vorangegangene, schulische Projekte sind für mich vor allem die Stolpersteine Bielefelds als Form der Erinnerung ein spannendes Objekt.

Da durch mehrere Stolperstein-Stiftungen in meiner Familie bereits vor der Bearbeitung dieser Arbeit ein Kontakt zur Stolperstein-Initiative Bielefeld e.V. bestand, war es mir wichtig diesen zu nutzen, um Inhalte aus diesen Informationsquellen zu erarbeiten.

Auch wegen eines schulischen Projekts in der Unterstufe, bei dem ich mich ebenfalls mit Stolpersteinen in Bielefeld beschäftigte war mir klar, dass ich mich mit dieser Arbeit intensiver in den Themenbereich einarbeiten wollte.

Vor allem war es mir wichtig, mich intensiver mit der Kritik und den Hintergründen auseinanderzusetzen sowie eine beispielhafte Analyse und Bewertung anhand eigener Kriterien durchzuführen, um eine Art des Vergleiches mit anderen Objekten der Erinnerung zu ermöglichen.

## **1.2 Zielsetzung**

Ziel dieser Arbeit ist es, die Funktionalität der Erinnerungskultur und auch deren Konstitutionalisierung zu betrachten. Außerdem wird die Entwicklung der Erinnerungskultur aufgezeigt, um die Fortschritte und Vorgehensweisen nachvollziehbar darzustellen.

Der besondere Schwerpunkt liegt darin, die Erinnerungsform der Stolpersteine in Bielefeld anhand eigens entwickelter Kriterien beispielhaft zu analysieren. Abschließend werden die Stolpersteine in ihrer Funktionalität als Form öffentlicher Erinnerungskultur bewertet.

## 2. Erinnerungskultur

### 2.1 Erinnerungskultur, Konstitutionalisierung von Erinnerungskultur

Der Begriff „Erinnerungskultur“ beschreibt die Gesamtheit einer bewussten Auseinandersetzung einer Gesellschaft mit ihrer Vergangenheit. Erinnerungskultur besteht aus verschiedensten Formen des Gedenkens wie zum Beispiel aus Denkmälern, Feiertagen etc.. Das Gedenken soll Identität schaffen, einen Anreiz zur historischen Aufarbeitung geben und für eine aufgeklärte Gesellschaft in der Gegenwart sorgen. Sie verändert sich dauerhaft, beispielsweise durch neue Erkenntnisse, aber auch durch sich wandelnde gesellschaftliche Werte und Normen. Erinnerungskultur ist ein dynamischer Prozess, der durch Gesellschaftsgruppen, Politik und verschiedenste historische Ereignisse geprägt wird.

Der Prozess der rechtlichen, politischen und institutionellen Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands nennt sich „Konstitutionalisierung der Erinnerungskultur“. Betrachtet man das Grundgesetz, so lassen sich einige der darin enthaltenen Werte, wie z.B. die Würde des Menschen und der Schutz der Demokratie in Bezug auf die Erfahrungen der NS-Zeit ableiten. Somit kann man eine direkte Verbindung zwischen der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und den Grundwerten im Grundgesetz Deutschlands ziehen. Ein weiterer Ausdruck der Konstitutionalisierung von Erinnerungskultur sind unter anderem durch den Staat unterstützte Gedenkstätten und Denkmäler, Bildungsprogramme, sowie gesetzlich geregelte Gedenktage/-veranstaltungen. Die Erinnerungskultur wird somit zu einer staatlichen Verpflichtung und zentralem Bestandteil der deutschen Politik.<sup>1</sup>

Die Konstitutionalisierung der Erinnerungskultur geht meist mit dem Gedenken im öffentlichen Raum einher. Um historische Ereignisse festzuhalten und ein öffentliches Gedenken nach außen zu bewirken, werden materielle und symbolische Zeichen öffentlich und frei zugänglich platziert. Durch die öffentliche Platzierung von Gedenkstätten, Mahnmälern und auch Stolpersteinen wird ein jederzeit erreichbares Denkmal geschaffen, welches zum Nachdenken anregen soll. Außerdem wird so eine gemeinsame Identität und eine Wertebildung unterstützt. Durch den öffentlichen Zugang

---

<sup>1</sup>Vgl. <https://kulturstaatsminister.de/bund-erneuert-fundament-der-deutschen-erinnerungspolitik#>

kommen Menschen ins Gespräch und setzten sich mit der Geschichte auseinander. Deshalb ist das Gedenken im öffentlichen Raum ein wichtiger Teil der kulturellen Bildung.<sup>2</sup>

## **2.2 Entwicklung der Erinnerungskultur**

Die Entwicklung der Erinnerungskultur lässt sich mehr oder weniger in drei Phasen aufteilen: die Phase des Schweigens nach dem Krieg; die Aufarbeitung und 68er-Bewegung; die aktive Erinnerung und die damit einhergehende Konstitutionalisierung der Erinnerung.

Aufgrund unterschiedlicher Vorgehensweisen in der Erinnerung an die NS-Zeit müssen die DDR und die BRD getrennt voneinander betrachtet werden. Erst ab der Wiedervereinigung am 03.10.1990 kann von einem gesamtdeutschen Erinnerungsvorgang gesprochen werden.

### **Phase I**

In den ersten Jahren nach Kriegsende kam es vor allem in Westdeutschland zu einem Verschweigen und einer Verdrängung der Geschehnisse. Gesellschaft und Politik wollten die Ereignisse über eine gewisse Nichtbeachtung vergessen machen. Zwar gab es Entschädigungszahlungen nach Israel<sup>3</sup>, diese basierten aber vor allem auf außenpolitischen Handlungen der BRD und überzeugten moralisch wenig.

Die antifaschistisch ausgerichtete DDR erklärte den Nationalsozialismus in den Jahren nach dem Krieg für „ausgerottet“. Die Schuldfrage schoben sie schnell dem „West-Kapitalismus“ zu. Jedoch gab es bereits Ende der 1950er Jahre nationale Mahn- und Gedenkstätten<sup>4</sup> und frühe, politisch instrumentalisierte Schauprozesse gegen NS-Täter. Beispielhaft lassen sich hier die Waldheimer Prozesse (1950) nennen. In dieser Serie von Schauprozessen wurden 3324 Personen - überwiegend Insassen sowjetischer Speziallager – in geheimen Schnellverfahren meist zu langjährigen Haftstrafen und in 33 Fällen zum Tode verurteilt. Aufgrund fehlenden Rechtsbeistands der Angeklagten,

---

<sup>2</sup> Vgl. <https://www.kultur-marzahn-hellersdorf.de/gedenken-im-oeffentlichen-raum>

<sup>3</sup> Luxemburger Abkommen 1952, Entschädigungsleistungen von insgesamt knapp 3,5 Milliarden D-Mark

Vgl. <https://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-gruenderjahre/erinnerung-und-wiedergutmachung/luxemburger-abkommen.html>

<sup>4</sup> 1958 Einweihung des Buchenwald-Mahnmals bei Weimar

Verurteilungen ohne klare Beweislage und der Willkür der Entscheidungen waren die Verfahren jedoch nicht rechtsstaatlich und sind daher kritisch zu betrachten.<sup>5</sup>

Die Strafverfolgung der BRD begann erst ab 1958 mit dem Ulmer Einsatzgruppen-Prozess<sup>6</sup>. Im Laufe der 1960er Jahre kam es durch die Auschwitz-Prozesse (1963-1965) zu erschütternden, öffentlichen Zeugenaussagen. Diese zeigten der Nachkriegsgesellschaft erstmals, in welchem Ausmaß der Völkermord stattgefunden hatte und mit welcher Grausamkeit die Nazis unter Hitler agierten. Insgesamt fielen die Urteile gegen die 22 SS-Angeklagten jedoch sehr schwach aus – trotz sechs lebenslangen Haftstrafen – auch aus Mangel an Beweisen.<sup>7</sup>

## **Phase II**

Einhergehend mit der immer weiter voranschreitenden Realisation bildete sich die 68er-Bewegung. Studenten gründeten eine Bewegung und protestierten unter anderem gegen die starren Strukturen, den Vietnamkrieg und die Verdrängung der Ereignisse im Nationalsozialismus. Die jungen Bürger brachen das Schweigen über die NS-Vergangenheit und konfrontierten ihre Elterngeneration. Sie deckten unter anderem nationalsozialistische Strukturen und Relikte in Institutionen, vor allem in Universitäten auf. Die 68er Bewegung ebnete den Weg für eine selbstkritische, hinterfragende Erinnerungskultur in der BRD und machte die Bewältigung der Vergangenheit zu einem zentralen gesellschaftlichen Thema.

In der DDR hingegen lag der Fokus weiterhin nicht auf der Wiedergutmachung als Mitverantwortliche. Auch in den 1960er und 70er Jahren konzentrierte sie sich vor allem auf sich selbst und ihre kommunistischen Helden. Diesen wurde mit ritualisierten Gedenkfeiern gedacht, während der Holocaust nicht zentral thematisiert und somit bewusst in den Hintergrund gedrängt wurde. Der antifaschistische Grundgedanke der DDR sollte nicht durch den Holocaust und die jüdischen Opfer gefährdet werden.<sup>8</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. <https://www.buchenwald.de/geschichte/online-ausstellungen/specialcamp2/das-Speziallager-Buchenwald/waldheim>

<sup>6</sup> Der Prozess deckte auf, dass Massenmorde im Osten nicht nur durch SS-Größen, sondern auch durch sogenannte Einsatzgruppen durchgeführt wurden

<sup>7</sup> Vgl. <https://www.unesco.de/staette/verfahrensunterlagen-und-tonbandaufnahmen-des-ersten-frankfurter-auschwitz-prozesses-1/>

<sup>8</sup> Vgl. <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/293937/keine-erinnerung-nirgends/>

### **Phase III**

Im Zuge der Wiedervereinigung von West- und Ostdeutschland 1989/90 brach der Antifaschismus-Leitfaden der DDR zusammen. Die „Ausrottung“ der NS-Vergangenheit wurde als Propaganda der SED-Regierung enttarnt und somit musste Ostdeutschland seine Mitverantwortung am Nationalsozialismus neu thematisieren. In der nun vereinten BRD dominierte die westdeutsche, selbstkritische Erinnerungskultur, welche durch die Aufarbeitung der DDR-Diktatur ergänzt wurde. Dies sorgte für eine einheitliche, institutionalisierte Erinnerungskultur mit Gedenkstätten, Stiftungen und Bildungsprogrammen.

Einen zentralen Meilenstein in der Geschichte der Erinnerungskultur stellt dabei die Eröffnung des Denkmals für die ermordeten Juden Europas 2005 in Berlin dar. Es markiert den Höhepunkt der Normalisierung des Holocaust-Gedenkens und ist ein fester Bestandteil des nationalen Selbstverständnisses, aber auch der Konstitutionalisierung, da es sich um ein staatlich finanziertes Mahnmal an einem politisch wichtigen Ort handelt.<sup>9</sup>

#### **2.2.1 Entwicklung der Erinnerungskultur in Bielefeld**

Auch in Bielefeld herrschte bis zum Ende der 1960er Jahre ein überwiegendes Schweigen und ein öffentliches Erinnern wurde als lästig wahrgenommen. Die in den 1970er Jahren entstehenden Geschichtswerkstätten und die Rede Richards von Weizsäcker<sup>10</sup> zum 40. Jahrestag der „Befreiung vom Faschismus“ am 08.05.1985 löste allerdings ein starkes Interesse am nationalsozialistischen Deutschland aus. Einige darauffolgende Gedenkaktionen und öffentliche Erinnerungsarbeit waren der Grundstein für die heute in Bielefeld vorhandene Erinnerungskultur.

Ein erstes Denkmal als Erinnerung an den Holocaust in Bielefeld wurde am 16.08.1998 mit der Einrichtung des Mahnmals „Jede Ermordete, jeder Ermordete hat einen Namen“ vor dem Hauptbahnhof errichtet. Es ist ein zentraler Gedenkort für Opfer des Nationalsozialismus und enthält die Namen und Geburtsdaten von 1.840 deportierten jüdischen Bürger:innen aus Bielefeld und Bezirken der Umgebung.<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup>Vgl. [https://www.geschichte-abitur.de/drittes-reich/vergangenheitspolitik-und-bewaeltigung-in-brd-ddr#google\\_vignette](https://www.geschichte-abitur.de/drittes-reich/vergangenheitspolitik-und-bewaeltigung-in-brd-ddr#google_vignette)

<sup>10</sup> damaliger deutscher Bundespräsident

<sup>11</sup> Vgl. <https://spurensuche-bielefeld.de/spur/mahnmal-jede-ermordete-jeder-ermordete-hat-einen-namen>

Die Bielefelder Stadtratssitzung am 27.01.2005, eröffnet mit einer Schweigeminute zum Jahrestag der Befreiung von Auschwitz durch den damaligen Bielefelder Oberbürgermeister Eberhard David und die darauffolgende Diskussion des Stadtrats über die „Verlegung von Stolpersteinen als öffentliches Gedenken an den Nationalsozialismus“ sorgte mit ihrer einstimmigen Entscheidung dafür, dass anschließend die ersten Stolpersteine in Bielefeld verlegt werden konnten.<sup>12</sup>

Die erste Verlegung fand somit im Mai 2005 statt. Bis heute (Stand Februar 2026) wurden in 40 Aktionen insgesamt 321 Stolpersteine in Bielefeld verlegt, weitere folgen.<sup>13</sup>

### **3. Jüdische Bürger in Bielefeld bis 1941**

In dieser Arbeit beziehe ich mich hauptsächlich auf die Verfolgung der Juden, da sie die größte Gruppe der systematisch Verfolgten im Nazi-Regime ausmachen. Daher folgt hier eine kurze historische Einordnung des jüdischen Lebens in Bielefeld bis 1941.

Jüdische Bürger:innen sind seit vielen Jahrhunderten ein Teil der Gesellschaft Bielefelds. Bereits seit 1345 waren immer wieder jüdische Familien und Gruppen in Bielefeld angesiedelt. Im 16. Jahrhundert gründete sich die erste jüdische Gemeinde Bielefelds, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts schließlich auch die Einrichtung eines jüdischen Friedhofs sowie der Bau einer Synagoge und einer Mikwe<sup>14</sup> hervorging.

Ein Großteil der Juden war als Händler in Bielefeld erfolgreich. So gründeten Bielefelder Juden Textilfabriken und waren somit einer der Grundpfeiler für den Aufstieg Bielefelds als Leineweberstadt in der Industrialisierung. Nahezu alle Jüd:innen gehörten dem Mittelstand oder der Oberschicht an und waren daher auch in der Gesellschaft angesehene Bürger:innen. Ebenfalls beteiligten sie sich am öffentlichen Leben und in der Politik, so saßen z.B. mehrere jüdische Bürger:innen im Bielefelder Stadtrat.

Durch die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30.01.1933 und der damit einhergehenden Repression jeglicher Gesellschaftsgruppen, die nicht in die durch Hitler definierte

---

<sup>12</sup> Literatur: „Stolpersteine in Bielefeld – Anstöße zur Erinnerung und demokratischem Engagement“  
Vgl. <https://www.stolpersteine-bielefeld.de/das-projekt-stolpersteine/presse/Stolpersteine-januar.pdf>

<sup>13</sup> Vgl. <https://www.stolpersteine-bielefeld.de/aktuell.html>

<sup>14</sup> rituelles, jüdisches Tauchbad

„Volksgemeinschaft“<sup>15</sup> passten, begann für die Jüd:innen in Bielefeld jedoch der Kampf gegen Ausgrenzung, Verfolgung und um ihr eigenes Leben.

Der durch das Nazi-Regime geforderte Boykott jüdischer Institutionen, wie etwa Lebensmittelläden, aber auch von Ärzt:innen und Rechtsanwält:innen am 01.04.1933 und die weiteren Einschränkungen jüdischer Bürger ab April 1933 trugen stark zu deren Verunsicherung bei. Und auch die Propaganda, welche durch manipulierte Zeitungen massiven Druck aufbaute, sorgte dafür, dass sich jüdische Bürger:innen immer weiter zurückzogen. Durch die „Nürnberger Gesetze“<sup>16</sup> vom 15.09.1935 verloren die Jüd:innen nun auch ihre gesetzlichen Rechte, wie das Wahlrecht und ihre Staatsbürgerschaft als deutsche „Reichsbürger“.

Die höchste Eskalationsstufe erreichte der Terror mit der Reichspogromnacht<sup>17</sup> in der Nacht vom 09.11.1938 auf den 10.11.1938. Die Nationalsozialisten zerstörten jüdische Geschäfte. Die Synagoge in der Turnerstraße wurde niedergebrannt und dutzende jüdische Männer wurden in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt. Dort verstarben drei der Männer, außerdem nahmen sich einige der Insassen aufgrund der hoffnungslosen Lage das Leben.

Nach der Reichspogromnacht verschärften sich die Repressionen gegen die jüdischen Bürger nochmals. Weitere Berufsverbote, sowie Zwangsarbeit in Fabriken und Straßenbau wurden verhängt, jüdische Kinder durften nicht mehr Teil öffentlicher Schulen sein. Außerdem wurden Jüd:innen dazu gezwungen, in Judenhäusern<sup>18</sup> oder temporären Sammellagern wie zum Beispiel in der Falkstraße 17<sup>19</sup> zu wohnen.<sup>20</sup>

Insgesamt erfolgten neun Deportationen aus Bielefeld. Die erste Deportation fand am 13.12.1941 statt. Hunderte Jüd:innen wurden am helllichten Tage mit dem Zug nach Riga verschleppt. Wenige Tage vor den Deportationen wurden die jüdischen Bürger:innen in Sammelstellen, unter anderem am Kesselbrink<sup>21</sup> und dem Klosterplatz<sup>22</sup>, unter dem Vorwand des „Arbeitseinsatzes im Osten“

---

<sup>15</sup> Einheit von „rassisch reinen“ Deutschen, nach Hitlers Ideologie

<sup>16</sup> Diese wurden durch die Nationalsozialisten als Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes erlassen und waren eine Vorstufe des Holocaust

<sup>17</sup> organisierte Gewaltakte gegen Juden durch das Nazi-Regime

<sup>18</sup> Häuser, in denen Juden zwangsweise und isoliert wohnen mussten

<sup>19</sup> Vgl. <https://spurensuche-bielefeld.de/spur/judenhaus-in-der-falkstrasse>

<sup>20</sup> Vgl. <https://historischer-rueckblick-bielefeld.com/2008/11/01/01112008/>

<sup>21</sup> in die Gaststätte Kyffhäuser

<sup>22</sup> in ein Gesellschaftshaus

eingewiesen. Von dort aus wurden sie mit Bussen zum Hauptbahnhof gebracht. Ein Großteil der verschleppten Menschen verstarb im Konzentrationslager oder bereits auf der Fahrt.<sup>23</sup>

## **4. Stolperstein-Initiative in Bielefeld**

### **4.1 Das Projekt Stolpersteine**

Im Jahr 1992 verlegte Gunter Demnig, der Künstler und Begründer des Erinnerungsobjekts der Stolpersteine, den ersten Gedenkstein vor dem Kölner Rathaus. Er entwickelte in den kommenden Jahren ein Konzept der Erinnerung, welches als „dezentrales Mahnmal Europas“ an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern soll. Die Stolpersteine sollen die Erinnerung näher an die Menschen bringen, da sie, im Gegensatz zu errichteten Gedenkstätten und Mahnmälern, deutlich alltagsnaher und präsenter für die Menschen sind. Sie werden vor den letzten, freiwillig gewählten Wohnorten der Verschleppten verlegt. In die Messingtafeln der Betonwürfel werden persönliche Daten der Opfer, Daten der Deportation oder Verhaftung und wenn bekannt, Ort, Datum und Todesursache („ermordet, deportiert, tot“) eingearbeitet. Passant:innen „stolpern“ so über das Schicksal der Menschen und nehmen eine symbolische Verbeugung gegenüber den Opfern ein.

Weltweit wurden bisher über 116.000 Stolpersteine in 31 Ländern verlegt. Davon liegen deutschlandweit etwa 86.000 Stolpersteine und erinnern an die Schicksale der Verfolgten (Stand Anfang 2025).<sup>24</sup>

### **4.2 Vorstellung Stolperstein-Initiative Bielefeld e.V.**

Die Stolperstein-Initiative Bielefeld e.V. wurde 2004 von Dr. Christine Biermann und Eva Hartog ins Leben gerufen. In enger Zusammenarbeit mit dem Bielefelder Stadtarchiv setzt sie sich seit ihrer Gründung gegen ein Vergessen der verfolgten Opfergruppen ein. Die Recherche zu lokalen Verfolgungsschicksalen aus dem Nationalsozialismus ist Kern der Arbeit der Initiative.

Regelmäßige Verlegungsaktionen und Gedenkveranstaltungen sind seit vielen Jahren Teil der Bielefelder Erinnerungskultur. Im Jahr 2005 fand die erste Stolpersteinverlegung in Bielefeld statt.

---

<sup>23</sup>Literatur: „Stolpersteine in Bielefeld - Anstöße zur Erinnerung und demokratischem Engagement“

An der Artur-Ladebeck-Straße 6 wurden drei Gedenksteine in Erinnerung an die Familie Mosberg verlegt, die alle aufgrund ihres jüdischen Glaubens in Konzentrationslagern ermordet wurden. Mittlerweile sind in Zusammenarbeit mit Gunter Demnig und aufgrund der Recherchearbeit des Bielefelder Stadtarchivs, aber auch in Kooperationen mit Bielefelder Schulen in 40 Verlegungsaktionen 321 Stolpersteine in Bielefeld verlegt worden (Stand Februar 2026).<sup>25</sup>

### **4.3 Zusammenarbeit mit Schulen**

Die Zusammenarbeit mit Schulen ist ein wichtiger Bestandteil der Erinnerungskultur bzw. des Projekts der Stolpersteine. Um das Bewusstsein des Geschehenen auch in der Jugend aufrecht zu erhalten und einen hinterfragenden Umgang mit der Geschichte zu fördern, ist es wichtig auch im schulischen Kontext durch Projekte wie die Stolpersteinverlegungen das Interesse der Schüler:innen zu wecken. Interesse an historischen Ereignissen fördert die Eigeninitiative und dadurch die Aufrechterhaltung der Erinnerungskultur.

Die Stolperstein-Initiative Bielefeld e.V. arbeitet aktiv mit vielen Bielefelder Schulen, unter anderem dem Helmholtz-Gymnasium und dem Gymnasium Bethel zusammen. In Kooperation werden verschiedenste Projekte mit den Schüler:innen und Lehrer:innen durchgeführt, die darauf abzielen, die kritische Selbstreflexion und ein historisches und politisches Bewusstsein durch kreative und tiefgreifende Prozesse zu fördern. Beispielhaft lassen sich hier Putzaktionen der Stolpersteine, Projektarbeiten und vor allem Recherchen nennen, die zu Verlegungen und kreativer Aufarbeitung führen. So gibt es unter anderem am Helmholtz-Gymnasium eine Aktion, bei der für ehemalige Schüler:innen und ihre Familien, die als jüdisch Verfolgte der Schule verwiesen wurden, Recherchearbeiten stattfinden, aus denen neue Stolpersteinverlegungen hervorgehen.

Wird das Bewusstsein der Schüler:innen durch die Zusammenarbeit mit der Stolperstein-Initiative gefördert, so entwickelt sich schnell eine Dynamik der Eigeninitiative, die zu weiteren Rechercheprojekten und anschließenden Verlegungen führt.

---

<sup>25</sup> Literatur: „Stolpersteine in Bielefeld – Anstöße zur Erinnerung und demokratischem Engagement“

Eine Zusammenarbeit mit Institutionen wie Schulen fördert das Bewusstsein und die Reflexion der Jugend und ist dadurch ein wichtiger Bestandteil der Erinnerungskultur<sup>26,27</sup>.

#### **4.4 Stolpersteinverlegung**

Eine Stolpersteinverlegung kann nur auf Basis einer umfangreichen, historisch korrekten Recherche stattfinden. Häufig sind in diesen Vorgang die Anwohner selbst involviert. Ist dies nicht der Fall, wird einige Tage vor der Verlegung ein Nachbarschaftsbrief verfasst, der die Anwohner über die kommende Verlegung informiert.

Der Stolperstein wird nach der Recherche in Handarbeit durch Gunter Demnig oder Michael Friedrichs-Friedländer<sup>28</sup> hergestellt. Wenn möglich, besucht Demnig den Verlegungsort und lässt den Stolperstein persönlich in das Pflaster ein.

Häufig sind bei den Verlegungen viele Nachbar:innen oder Stolpersteinpat:innen dabei und nehmen an den Aktionen teil. Einige interessierte Beobachtende werden anschließend selbst zu Pat:innen und beteiligen sich an der Stiftung eines Stolpersteins und der Recherche eines weiteren Schicksals.<sup>29</sup>

#### **4.5 Wahrnehmung und Resonanz der Stolpersteine in Bielefeld**

Stolpersteine sind ein wichtiger und in der Gesellschaft integrierter Teil der Erinnerungskultur in Bielefeld. Die Resonanz zu den Verlegungen veränderte sich jedoch im Laufe der 21 Jahre seit Gründung der Stolperstein-Initiative Bielefeld e.V.. Die ersten Verlegungsaktionen führten häufig zu verwunderten Reaktionen der Bürger, welche diese Form der Erinnerung kritisch hinterfragten. Auch die jüdische Kultusgemeinde Bielefeld ist seit Beginn der Verlegungen gegen Stolpersteine als Erinnerungsobjekte. Lediglich an einer Verlegungsaktion, für die Familie des letzten Rabbiners<sup>30</sup> aus Bielefeld, nahmen sie teil.

Kritiker unterstützen die Erinnerungsform der Stolpersteine nicht, da sie durch das „herumtrampeln auf den Stolpersteinen“ eine Entwürdigung der Gedachten wahrnehmen. Außerdem sehen sie eine

---

<sup>26</sup> Interview mit Christine Biermann

<sup>27</sup> Literatur: „Stolpersteine in Bielefeld – Anstöße zur Erinnerung und demokratischem Engagement“

<sup>28</sup> unterstützt seit 2005 Gunter Demnig bei der Herstellung und Gestaltung der Steine

<sup>29</sup> Literatur: „Stolpersteine in Bielefeld – Anstöße zur Erinnerung und demokratischem Engagement“

<sup>30</sup> jüdischer Gelehrter, Experte für das jüdische Religionsgesetz und Leiter der Gemeinde

erhöhte Gefahr der Verschmutzung und Beschädigung. Vor allem in München ist die Kritik groß, sodass Stolpersteine als Form der Erinnerung im öffentlichen Raum nicht gestattet sind.<sup>31</sup>

Insgesamt aber ist die Resonanz, vor allem in Bielefeld, vermehrt positiv und enthält neben Dankbarkeit an die Initiatoren häufig auch Interesse und Selbstinitiative der Bürger, welche in einigen Fällen zu weiteren Verlegungen führt<sup>32,33</sup>.

## 5. Kriterien und Bewertung

### 5.1 Kriterien der Bewertung von Erinnerungskultur

Die vorhandene Kritik an der Erinnerungskultur in Deutschland lässt sich in zwei Stränge einteilen. Der erste Kritikstrang beschreibt den Vorwurf der verengten Perspektive. Kritiker hinterfragen die Fokussierung auf einzelne, historische Ereignisse, also in diesem Fall die Shoa<sup>34</sup>, da dadurch andere Verbrechen, wie der deutsche Kolonialismus, welcher häufig von Kritikern als Vergleich gewählt wird, in den Hintergrund treten könnten. Eine überzeugende, geschichtswissenschaftlich sinnhafte Verbindung zwischen den genannten Ereignissen ist jedoch aufgrund der Verschiedenheiten nicht wirklich möglich. Versuche, wie etwa 2011 von Jürgen Zimmerer<sup>35</sup>, welchem selektive Quellenauswahl vorgeworfen wurde, scheiterten meist und seien „geschichtswissenschaftlich äußerst fragwürdig“, so Tom David Uhlig<sup>36</sup>.

Der zweite große Kritikpunkt beschreibt das „sinnentleerte Gedenken“. Gedenkveranstaltungen seien mehr zur Außendarstellung und weniger zur emotionalen Erinnerung. Laut Uhlig sei der Vorwurf, sie dienen mehr „der Selbstversicherung als Erinnerungsweltmeister, lassen aber an emotionaler und politischer Ernsthaftigkeit zweifeln [...]“. Einhergehend mit diesem zweiten Strang ist häufig die Forderung nach einer Formänderung der Erinnerungskultur. Diese soll darauf abzielen, dass Erinnerungskultur ihren Zweck besser erfüllt<sup>37</sup>.

---

<sup>31</sup> Vgl. <https://taz.de/Stolpersteine-in-Muenchen/!5324372/>

<sup>32</sup> Interview mit Christine Biermann

<sup>33</sup> Literatur: „Stolpersteine in Bielefeld – Anstöße zur Erinnerung und demokratischem Engagement“

<sup>34</sup> Synonym zum Begriff Holocaust, hebräisch für „Katastrophe“, „großes Unheil“

<sup>35</sup> Deutscher Historiker, auch mit Forschungsschwerpunkt in der Vergleichenden Genozidforschung

<sup>36</sup> Psychologe, Autor und Wissenschaftler, beschäftigt sich mit Antisemitismus, politischer Bildung und gesellschaftlicher Kritik

<sup>37</sup> Vgl. <https://taz.de/Verteidigung-der-Erinnerungskultur/!6148056/>

Um eine geschichtswissenschaftliche Kritik an Erinnerungskultur durchzuführen, müssen Kriterien benannt werden, anhand derer sich Formen der Erinnerungskultur wie Stolpersteine bewerten lassen können. Diese Kriterien sind vielfältig, da einige Aspekte beachtet werden müssen, um eine vollständige Beurteilung durchführen zu können.

Einer der grundlegendsten Punkte ist die *historische Genauigkeit eines Erinnerungsobjekts*. Eine genaue, tiefgründige Recherche ist wichtig, um alle historischen Zusammenhänge und beeinflussenden Geschehnisse zu klären. Nur durch einen punktgenauen, aktuellen Wissenstand können Unklarheiten gemieden werden, welche auf die Korrektheit eines Erinnerungsobjekts Einfluss nehmen können.

Der *historische Kontext des Geschehenen* muss immer mit betrachtet werden. Häufig herrschen Zusammenhänge mit anderen historischen Ereignissen, die sich gegenseitig beeinflussen. Deshalb ist es wichtig, dass diese nicht isoliert, sondern in größeren Zusammenhängen dargestellt werden, um das Große und Ganze verständlich zu überliefern.

Die *Zugänglichkeit und Sichtbarkeit eines Erinnerungsobjekts* wie z.B. die Stolpersteine sind sehr wichtig. Ist das Objekt gut erreichbar und fällt es im Stadtbild auf, so können die Bürger mit der Form des Gedenkens in Berührung kommen. Bei schwierigerer Zugänglichkeit, wie bei Denkmälern, die außerhalb von Städten liegen, muss die Eigeninitiative eines Bürgers deutlich höher sein, da es sich um eine bewusste Entscheidung handelt, wenn man das Denkmal besuchen möchte. Stößt man per Zufall auf Denkmäler wie die Stolpersteine, findet eine interessierte Auseinandersetzung deutlich wahrscheinlicher statt.

Die *Eigeninitiative der Bürger* ist auch in der Planung von Erinnerungskonzepten ein wichtiger Bestandteil. Recherchieren, entwickeln und historische Ereignisse aufarbeiten, um sie anderen Bürgern nahezubringen ist eine umfangreiche Aufgabe. Helfen interessierte Menschen aktiv mit, kann Erinnerungskultur viel bürgernaher präsentiert werden.

Eine gelungene Erinnerungskultur bedeutet auch immer, dass man sie *reflektiert* und sowohl aus, als auch mit ihr lernt. Gelungene Erinnerungsformen sorgen für eine Auseinandersetzung mit der Geschichte und wirken auf unser (Werte-)Bewusstsein. Auch in der schulischen Bildung spielt Erinnerungskultur eine wichtige Rolle.

Außerdem muss sie *respektvoll gegenüber den Gedachten* sein. Bei der Entwicklung und Planung von Erinnerungsobjekten muss die Würde der Opfer betrachtet werden. Dies spricht auch für die Authentizität der Erinnerung.

Wichtig ist ebenfalls die *Wirkung und Nachhaltigkeit* eines Objekts. Verursacht das Auseinandersetzen mit der Geschichte ein nachhaltiges Interesse oder „gewöhnt“ man sich daran? Lässt sich eine Verbindung zwischen den Werten des Grundgesetzes und den Aussagen der Erinnerungskultur ziehen, kann man den Prozess der Konstitutionalisierung der Erinnerungskultur erkennen.

Erinnerungskultur besitzt die Fähigkeit, gesellschaftliche Diskurse und Kontroversen auszulösen. Dadurch erhält sie eine besondere Wirksamkeit, da durch öffentliche Diskussionen verschiedene Perspektiven sichtbar gemacht werden, wodurch eine Reflexion mit der Geschichte innerhalb einer Gesellschaft gefördert wird.

## **5.2 Analyse von Stolpersteinen als Form der öffentlichen Erinnerungskultur**

Anhand der genannten Kriterien lässt sich analysieren, ob Stolpersteine als Form öffentlicher Erinnerungskultur geeignet sind. Im Folgenden werden die Kriterien konkret auf das Projekt angewendet, um Stärken und Schwächen herauszuarbeiten. Diese Bewertung zeigt, inwiefern Stolpersteine die Konstitutionalisierung der Erinnerungskultur vorantreiben.

Aufgrund der umfangreichen Rechercharbeit zu individuellen Schicksalen und Biografien zeichnen sich Stolpersteine durch eine hohe historische Genauigkeit aus. Unklarheiten werden minimiert, da jeder Stein präzise Namen, Geburts- sowie Todesdaten, Deportationsorte und häufig auch die Todesursache nennt. Da die Recherche oft durch interessierte Bürger oder auch in Schulprojekten stattfindet, kann es zu historischen Ungenauigkeiten kommen, welche jedoch durch die enge Zusammenarbeit und Unterstützung der Stolperstein-Initiative und dem Bielefelder Stadtarchiv vermieden oder korrigiert werden.

Die herausgearbeiteten individuellen Schicksale werden durch die Stolpersteine direkt mit dem Holocaust verknüpft. Die genauen Informationen zu Deportationsorten, die Verlegungen direkt vor den letzten Wohnorten der Opfer und die dadurch einhergehende Erinnerung im öffentlichen Raum fördert ein Verständnis der Zusammenhänge des historischen Kontexts.

Die Stolpersteine sind sehr gut zugänglich. Sie werden präsent in Gehwege eingelassen und fügen sich ins Stadtbild mit ein. Passanten „stolpern“ über die Steine und stoßen häufig zufällig auf sie. Das Erinnern wird so in den Alltag integriert und erfordert keine Eigeninitiative wie z.B. Mahnmale außerhalb von Städten. Eine spontane Auseinandersetzung der Bürger mit den Schicksalen der Opfer wird so gefördert. Auch die öffentlichen Verlegungen, die häufig von Nachbarn und interessierten Bürgern begleitet werden, sind ein Teil der Zugänglichkeit und Sichtbarkeit.

Auch in Bielefeld führt dies häufig zu einem weiteren Interesse der Bürger. Einige Stolpersteinverlegungen entstanden bereits aus Eigeninitiative motivierter Bürger. Durch ihre Rechercharbeit, aber auch die finanzielle Unterstützung wurde der Grundstein für viele Verlegungen gelegt. Ein verbindendes Glied ist auch hier die Stolperstein-Initiative Bielefeld e.V., die in Zusammenarbeit mit Bürgern sowie Schulen für viele neue Stolpersteine in Bielefeld gesorgt hat. Die Eigeninitiative der Bürger spielt bei den Stolpersteinen eine große Rolle und ist ein wichtiger Teil der Konstitutionalisierung von Erinnerungskultur.

Durch die persönlichen Angaben und die individuell festgehaltenen Schicksale wird der Bezug zu den Stolpersteinen bzw. den Opfern enger. Sie regen zu Reflexion an und werfen Fragen zur heutigen Verantwortung und den damaligen Geschehnissen auf. Auch in Schulen werden Stolpersteine zum Lernen und zur Reflexion genutzt. Sie verbinden Geschichte mit Werten wie der Menschenwürde und fördern Empathie und das historische Bewusstsein der Schüler:innen.

Das „Stolpern“ über das Vergessen und die verbeugende Haltung bei Betrachtung der Stolpersteine sind Zeichen des Respekts gegenüber den Opfern, jedoch ist dies auch ein Kritikpunkt. Kritiker sehen durch die Platzierung im Boden eine Entwürdigung durch das „Herumgetrample“ auf den Steinen. Eine Balance in der Betrachtung zwischen dem respektvollen Umgang durch die biographischen Informationen, welche die Personen ehren, anstatt sie zu anonymisieren und der Entwürdigung durch das „mit den Füßen treten“ ist im Falle der Stolpersteine wichtig.

Die dauerhafte Präsenz der Stolpersteine im Alltag und die damit einhergehende Auseinandersetzung beim Betrachten erzeugen eine nachhaltige Wirkung. Jeder Kontakt mit den Stolpersteinen ruft die Erinnerung ins Gedächtnis und ist Teil der Reflexion. Regelmäßige Pflegeaktionen und neue Verlegungen halten Diskussionen aufrecht.

Stolpersteine provozieren Debatten und sorgen für Kontroversen. Diskussionen wie z.B. um die Verbote in München machen eine Perspektivenvielfalt sichtbar. Dadurch wird das Gedenken sichtbar

und die gesellschaftliche Reflexion wird gefördert. Ritualisierte Abläufe werden so verhindert und die Erinnerungskultur bleibt der voranschreitende, lebhafteste Prozess, der er ist.

## **6. Fazit**

Die Analyse zeigt auf, dass Stolpersteine ein Antreiber der Konstitutionalisierung der Erinnerungskultur sind. Durch die historische Genauigkeit, die durch präzise biografische Recherchen und die Zusammenarbeit der Stolperstein-Initiative Bielefeld e.V. und dem Bielefelder Stadtarchiv gesichert ist, entstehen Erinnerungsobjekte, die sich nahtlos in den Alltag und das Stadtbild einfügen. Die Stolpersteine regen durch den alltäglichen Kontakt der Menschen aufgrund ihrer Präsenz zum Nachdenken an. Die Bürger reflektieren die Schicksale hinter den Steinen, außerdem entstehen so Verbindungen mit gesellschaftlichen Werten und der heutigen Verantwortung des Erinnerns. Aus der Reflexion entsteht häufig eine Eigeninitiative der Bürger, die sich mit dem Thema der Erinnerung durch Stolpersteine auseinandersetzen. Dieses Interesse sorgt, häufig in Zusammenarbeit mit Initiativen und Vereinen, für weitere Stolpersteinverlegungen und Aktionen gegen das Vergessen. Durch Kontroversen und Kritik bilden sich Konflikte, in denen unterschiedliche Meinungen für einen gesellschaftlichen Austausch sorgen. Auch dieser Austausch ist Teil der Konstitutionalisierung von Erinnerung. Außerdem zeigen Schulprojekte, dass Erinnerungskultur durch Stolpersteine auch Teil der Bildung ist. Gedenkprozesse werden gestärkt und das Vergessen verhindert.

Abschließend lässt sich festhalten, dass Stolpersteine ein wichtiger Aspekt der Konstitutionalisierung der Erinnerungskultur und eine geeignete Form öffentlicher Erinnerung sind.

## 7. Quellen- und Literaturverzeichnis

Asdonk, Jupp; Biermann, Christine; Horst, Uwe; Wagner, Bernd J.

Stolpersteine in Bielefeld – Anstöße zur Erinnerung und demokratischem Engagement

Biermann, Christin; Interview, angehängt

Decker, Martin: Mahnmal „Jede Ermordete, jeder Ermordete hat einen Namen“

<https://spurensuche-bielefeld.de/spur/mahnmal-jede-ermordete-jeder-ermordete-hat-einen-namen>,

entnommen am 17.03.2026

Gensior, Nicole: Das ehemalige „Judenhaus“ in der Falkstraße 17

<https://spurensuche-bielefeld.de/spur/judenhaus-in-der-falkstrasse>, entnommen am 07.03.2026

Hinz-Wessels, Annette/Würz, Markus: Luxemburger Abkommen

<https://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-gruenderjahre/erinnerung-und-wiedergutmachung/luxemburger-abkommen.html>, entnommen am 15.03.2026

Ley, Arno, in Neue Westfälische: „Rat begrüßt Stolpersteine“, 28.01.2005

<https://www.stolpersteine-bielefeld.de/das-projekt-stolpersteine/presse/Stolpersteine-januar.pdf>,

entnommen am 17.03.2026

Moulin, Margarete: Der Streit ums Gedenken

<https://taz.de/Stolpersteine-in-Muenchen/!5324372/>, entnommen am 21.03.2026

Rath, Dr. Jochen: 9. November 1938: Die Pogromnacht in Bielefeld

<https://historischer-rueckblick-bielefeld.com/2008/11/01/01112008/>, entnommen am 07.03.2026

Schwabe, Fabio: Vergangenheitspolitik in BRD und DDR

[https://www.geschichte-abitur.de/drittes-reich/vergangenheitspolitik-und-bewaeltigung-in-brd-ddr#google\\_vignette](https://www.geschichte-abitur.de/drittes-reich/vergangenheitspolitik-und-bewaeltigung-in-brd-ddr#google_vignette), entnommen am 16.03.2026

Uhlig, Tom David, Lelle, Nikolas: Aufarbeitung von unten

<https://taz.de/Verteidigung-der-Erinnerungskultur/!6148056/>, entnommen am 07.03.2026

Walther, Alexander: Keine Erinnerung, nirgends?

<https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/293937/keine-erinnerung-nirgends/>, entnommen am 15.03.2026

Kulturstaatsminister: Neues Fundament für deutsche Erinnerungspolitik

<https://kulturstaatsminister.de/bund-erneuert-fundament-der-deutschen-erinnerungspolitik#>,

entnommen am 15.03.2026

Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf; Kultur: Gedenken im öffentlichen Raum

<https://www.kultur-marzahn-hellersdorf.de/gedenken-im-oeffentlichen-raum>, entnommen am 15.03.2026

Gedenkstätte Buchenwald: Waldheimer Prozesse

<https://www.buchenwald.de/geschichte/online-ausstellungen/specialcamp2/das-Speziallager-Buchenwald/waldheim>, entnommen am 15.03.2026

Unesco Weltdokumentenerbe: Verfahrensunterlagen und Tonbandaufnahmen des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses

<https://www.unesco.de/staette/verfahrensunterlagen-und-tonbandaufnahmen-des-ersten-frankfurter-auschwitz-prozesses-1/>, entnommen am 15.03.2026

Stolperstein-Initiative Bielefeld e.V.: Aktuell

<https://www.stolpersteine-bielefeld.de/aktuell.html>, entnommen am 17.03.2026

Foto Stolperstein, Bildrechte bei der Stolperstein-Initiative Bielefeld e.V.

## 8. Anhang

### Interview mit Dr. Christine Biermann:

Nick Wolff : „Gehen von den Schulen selbst aktive Recherchen aus, die zu neuen Stolpersteinverlegungen führen?“

Dr. Christine Biermann: „Ja, an vielen Stellen und von vielen Schulen. So hat das Helmholtz Gymnasium eine Liste mit ehemaligen Schülern, die als jüdisch Verfolgte, von der Schulen verwiesen wurden. Für zwei dieser Schüler und ihre Familien haben wir schon Steine verlegt - Hecht und Strauss, weitere werden folgen. Die Steine in Bethel - für jüdische Kranke - sind alle auf Initiative des Betheler Gymnasiums verlegt worden usw..“

N.W.: „Wie war/ist die gesellschaftliche Resonanz der Bielefelder Bürger auf die Stolpersteinverlegungen?“

C.B.: „Die hat sich sehr im Laufe der 21 Jahre gewandelt. Von "Was ist das denn Seltsames" bis "Danke für Ihr Engagement". Viele Steine sind durch Hausbesitzer, Anwohner, Engagierte in Gang gekommen. In Bielefeld herrscht ein gutes Klima für unsere Aktionen. Es hat bisher nur wenig Kritik gegeben. Wir sind in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Wir sind wichtiger Teil der Bielefelder Erinnerungskultur - dazu mehr auf der Seite der Spurensuche Bielefeld.“

N.W.: „Wie intensiv werden die Anwohner in den Prozess der Stolpersteinverlegungen mit eingebunden und wie sind deren Reaktionen?“

C.B.: „Im Vorfeld schauen wir meist, wem das Haus gehört. Wenn die Anwohner nicht sogar selbst initiiert haben. Einige Tage vorher bekommen die Nachbar:innen einen Nachbarschaftsbrief, [...]. Bei den Verlegungen sind meistens viele Nachbar:innen dabei. Einige Menschen sind auch inzwischen zu Putzpat:innen geworden.“

N.W.: „In welchem Umfang bekommen die Stolpersteinverlegungen Kritik und wie argumentieren die Kritiker?“

C.B.: „Hier in Bielefeld ist die jüdische Kultusgemeinde leider gegen die Verlegungen - von Anbeginn. Sie haben bei einer Verlegung teilgenommen - für die Familie des letzten Rabbiners aus Bielefeld. Die Argumente sind die gleichen wie in München: Auf den Steinen wird herumgetrampelt, jüdische Menschen werden (nur) als Opfer gesehen etc. [...]

### **Selbstständigkeitserklärung**

Hiermit erkläre ich, Nick Wolff, dass die vorliegende Facharbeit ohne fremde Hilfe verfasst und nur die im Quellen- und Literaturverzeichnis angegebenen Quellen verwendet wurden.

---

Ort, Datum

---

Unterschrift